Gefühle Widerwillen

Von robin-chan

Kapitel 32: Der Anfang

Tag 5

„Sie reisen heute ab.“ Keine Antwort. Ruffy, der auf einem Ast saß, baumelte unruhig mit seinen Beinen. In den letzten Tagen führten sie abermals dasselbe Gespräch. Im Grunde verstand er, warum Nami zuvor regelrecht die Flucht ergriffen und das Schiff verlassen hatte um sich hier, im Wald am Rande der Küste, zurückzuziehen. Diese stand mit verschränkten Armen und gesenkten Kopf an den Stamm gelehnt unter ihm und schien keine Anstalt zu machen auch nur ein Wort von sich zu geben. Unter anderen Umständen gab er ihr die Zeit und Ruhe, aber mittlerweile spielte die Zeit gegen sie. Wenn Nami weiterhin blockierte, dann würde Robin abreisen, ohne sie und den Revolutionären weiterhin folgen. Keine angenehme Vorstellung. Das abzuwenden lag einzig und allein in Namis Händen.

„Ein gemeinsames Essen und sie ist fort“, nusichelte er übertrieben traurig und drehte den Strohhut in seinen Händen. Gewiss, ihm missfiel das ganz und gar, nur zu gerne, hätte er die Crew wieder komplett, aber dieses Mal war er machtlos. Da musste er andere Geschütze auffahren um Nami zu überzeugen, wodurch er sogar ein Schluchzen von sich gab. Tief durchatmend, schloss Nami ihre Augen, spürte sie doch, worauf er hinaus wollte. Sein Schauspiel war umsonst, ihr war so oder so bewusst, wie sehr die Mannschaft auf die richtige Entscheidung hoffte, wie sehr sie die Schwarzhaarige vermissen.

„Du bist der Käpt'n. Ihr muss mittlerweile klar sein, wie das Verlassen einer Piratenbande funktioniert. Setz dich durch, wenn du sie nicht gehen lassen möchtest“, brach sie verbittert ihr Schweigen, hoffend die Antwort genügte und er würde den nächsten Schritt einleiten. Fehlanzeige. Ein eingeschnapptes Brummen drang an ihre Ohren. Ruffy ließ seinen Oberkörper zur Seite fallen, umschlang den Ast mit seinen Beinen und baumelte kopfüber vor Nami. Ernst betrachtete er seine Navigatorin, die lediglich die Augenbrauen skeptisch anhob. Ihre Schläfen pochten. Warum musste sie diejenige sein? Wenn sie Robin zurück wollten, dann konnten sie genauso gut auf sie einreden, aber irgendwie warteten sie alle auf Nami.

„Du weißt doch, warum ich nicht derjenige bin, der das tun muss. Ich habe es ihr versprochen. Solange du sie nicht in unserer Mitte möchtest, segelt sie mit Sabo.“ Nein, diese Erinnerungsstützte benötigte Nami nicht. Die Worte hatten sich in ihr Gedächtnis gebrannt. Die Entscheidung lag in ihren Händen. Fünf Tage lang hatte Robin das Gespräch gesucht. Kein leichtes Unterfangen, schließlich fand Nami einen

Fluchtweg nach dem anderen und wenn sie nicht ausweichen konnte, endete der Großteil in einer Katastrophe. Entweder mit einem Knall, einer Kurzschlussreaktion oder sie verschwand noch bevor Robin ihren Satz beenden konnte. Sie kamen einfach auf keinen gemeinsamen Nenner, denn etwas in Nami blockierte. Obwohl sie nie gedacht hätte, wie offen die Schwarzhäaarige über ihr Gefühle, Gedanken sprechen konnte. Denn nach all den Gesprächen, die sie in der Vergangenheit geführt hatten, war sie nie so ehrlich gewesen. Robin erzählte ihr so viel, wie Nami zuließ, ehe ihre eigenen Gefühle die Oberhand gewannen und keine klaren Gedanken mehr zuließen. Keine erwachsene Haltung, das war ihr klar, aber sie verschloss sich vor dem Wesentlichen. Ihrem Herzen hatte sie aufgehört Gehör zu schenken. Denn dieses schrie eine klare Antwort. Daher wählte Robin wohl einen anderen Weg. Wenn sie sich erneut anschloss, dann musste ihr Nami deutlich machen, dass sie das von sich aus so wollte. Die Intention dahinter verstand Nami. Als ihr Robin das erklärt hatte, hatte sie natürlich sofort geantwortet, im Hinterkopf mit dem Gedanken die Crew nicht zu enttäuschen. Doch der Ton, in dem sie das Ja aussprach, war alles andere als überzeugend. Eher hörte sie sich nach einem trotzigem Kind an, das keine Lust mehr auf die Standpauke hatte und einfach das sagte, was man hören wollte. Nahm sie die Crew außer Acht, so verspürte sie durchaus den Wunsch sie erneut bei sich zu haben. Sie sehnte sich nach ihrer Nähe, eine Tatsache, die ihr in den letzten Tagen neuerlich bewusst geworden war. Allein das gemeinsame Zimmer wirkte ohne die ältere Frau tristlos, einsam. Und doch, sie schaffte keine überzeugende Antwort zu geben.

„Ich verstehe dich nicht“, murmelte Ruffy und sah sie eindringlich an. Warum stieß sie all das von sich?

„Als du den Brief erhalten hast, da wolltest du sie sehen, sie zurück haben, unter allen Umständen. Kaum ist sie in greifbarer Nähe, ziehst du die Notbremse. Wieso? Wovor hast du Angst?“, fügte er sanft hinzu, holte Nami aus ihren Gedanken. Zum ersten Mal erwiderte sie seinen Blick, suchte in seinen Augen regelrecht nach der richtigen Antwort. Neben all den Jungs, war es am Ende erneut Ruffy, der irgendwie zu ihr durchdrang und sie nicht wütend werden ließ, wie die Male zuvor. Selbst Chopper hatte sie mit einem giftigen Blick abgespeist. Kraftlos glitt sie am Stamm entlang zu Boden, versuchte wirklich in sich zu hören. Ihm war sie wenigstens das schuldig. Zwar spürte er die Ungeduld, schwieg jedoch und gab ihr somit die Zeit nach einer Antwort zu suchen, die das Gespräch hoffentlich in die richtige Richtung lenkte und nicht erneut in einer Sackgasse.

„Mein Herz hat die Antwort unlängst getroffen. Leider entspricht sie nicht der Meinung meines Verstandes, der sich mit allen Mitteln wehrt. Zwei Jahre habe ich benötigt um endlich zu wissen, was ich möchte. Vielleicht hört es sich fies an, aber so wie sie habe ich seit Bellemere tot ist, niemanden mehr vermisst. Nicht mal Vivi. Nachdem sie zurückblieb, dachte ich, ich weiß nun endgültig wie es ist so zu fühlen und nichts kann mich mehr überraschen“, erklärte sie nüchtern, ohne Ruffy eines Blickes zu würdigen und schüttelte über die Gedanken den Kopf. Dieser wurde ungeduldig, verstand nicht direkt, was sie versuchte ihm deutlich zu machen.

„Zwei Mal hat sie uns bereits den Rücken zugekehrt. Was sagt mir, dass das nicht ein weiteres Mal geschieht? Sie kann erneut verschwinden, aus einer einfachen Laune heraus. Ja, ich glaube, mich hält das auf. Woher erhalte ich diese Sicherheit? Mir geht es dabei nicht um meine Gefühle für sie. Die Tatsache allein, dass sie da ist, wenn auch als meine beste Freundin, und sie plötzlich fort ist. Von einer Minute auf die andere.“

Wie soll ich das nochmal durchmachen? Ich kann nicht darauf vertrauen.“ Mit einem traurigen Lächeln hob sie den Kopf und Ruffy sah wie ihre Augen glänzten, wie sie versuchte die Tränen zu verhindern.

„Da lasse ich sie lieber jetzt ziehen, anstatt später.“

Tag 1

„Verstanden. Du hast kein Interesse mit mir zu reden, aber bedenke: Wir müssen vorerst kooperieren.“ Nami's Aufmerksamkeit zu erlangen, war alles andere als ein einfaches Unterfangen. Abermals folgte ein ernüchterndes Schweigen. Angestrengt massierte Robin ihre Schläfen, während Nami den Abstand zwischen ihnen vergrößerte und den Blick durch den Raum schweifen ließ. Die Signale waren deutlich. Nami hatte kein Interesse daran, ein Wort mit ihr zu wechseln, geschweige denn ihr in die Augen zu sehen. Sobald sie aufholte, wandte sie ihr sofort den Rücken zu. Für sie war Robin in diesem Moment einfach unsichtbar.

„Du hast dich verändert“, stellte Robin resignierend fest. Zwar kannte sie von Nami eine ruhige, sensible Seite, die sie manchmal sogar zerbrechlich wirken ließ, wengleich rar gesät, aber die Momente existierten. Normalerweise erlebte sie die junge Frau aufbrausend. Als eine Person, die offen ihre Meinung sagte, sich weigerte ein Blatt vor den Mund zu nehmen und vor allem, sie schluckte ihre Wut nicht. Damit wusste sie umzugehen, aber hiermit? Robin fühlte sich machtlos und das bereitete ihr durchaus Kopfschmerzen. Wie schaffte sie die Distanz zu überbrücken? Zumal die Lage weiterhin angespannt war und Gefahr in der Luft lag?

„Keine Wuttirade. Keine schnippischen Kommentare. Einfaches, erdrückendes Schweigen“, sprach Robin ihre Gedanken offen aus, vielleicht in der Hoffnung eine Antwort zu erhalten. Ihre eigenen Worte brachte sie allerdings zum Lächeln. Eine Eigenschaft, die sie selbst zu oft an den Tag legte, anders als die Navigatorin. Nami war diejenige, die es hasste ignoriert zu werden, offen zu ihrer Gefühlswelt stand und nun? Nun hatte sich die Welt gedreht und sie war diejenige, die damit nicht umzugehen wusste, die sich regelrecht nach einer Antwort, egal welcher, sehnte. Verrückt, doch anscheinend half es. Zum ersten Mal seit Minuten drehte sich Nami ihr entgegen. Ein kalter Blick, eine Hand an der Hüfte, gefolgt von einem desinteressierten Schulterzucken, aber eine Reaktion.

„Ich habe von der Meisterin gelernt“, entgegnete sie bissig. Ihre Augen studierten Robin eingehend, als lag ihr noch etwas auf der Zunge, doch verließ kein weiterer Laut ihre Lippen und sie setzte sich auf eine der vielen Kisten. Zu mehr war sie nicht in der Lage. Ihr eigenes Ich überraschte sie. Egal, wie sehr sich Nami wünschte Wut zu verspüren, die Benommenheit blieb aufrecht und unterdrückte all ihre Gefühle. Ihr Kopf war geleert, ihr Herz schlug weiter, schwieg jedoch. Einzig das Eintreffen ihrer Freunde zählte. Sobald sie aufschlossen, konnte die Mission weitergehen. Hie und da horchte sie, schnappte Pläne der zusammengeschlossenen Gruppierungen auf, die ihre Rache ernstnahmen. Lieber das als mit Robin sprechen zu müssen und sie erhielt selbst die Zeit, um den nächsten Schritt zu überdenken. Immerhin waren Zorro und Ruffy noch draußen und vermutlich auch bereits in den einen oder anderen Kampf verstrickt. Sie mussten ihnen helfen um Flamingo endlich zu stürzen. Und ob Robin

mitkam oder nicht, das war ihr gleich. Sie durfte ihnen lediglich nicht im Weg stehen. Die Schwarzhaarige gab nach. Zwar behielt sie Nami im Auge, doch verstand sie, dass das keinen Sinn machte und verfiel selbst in Schweigen. Später, dachte sie, da würde sie einen Versuch wagen. Sobald der Kampf vorbei war und Ruhe einkehrte. Wenn sie schon die Chance erhielt, ihr gegenüber zu stehen, dann würde sie versuchen ihre Beweggründe zu erklären, obwohl der Drang zu verschwinden in ihr aufkeimte. Darin war sie gut, aber dieses Mal zwang sie sich zu bleiben und vielleicht, wenn der erste Schock verdaut war, würde Nami endlich auf ihre Art und Weise reagieren, mit ihr reden und wenn sie lediglich um sich brüllte. Das war ihr lieber als dieses Schweigen.

„Robin!“ Überrascht sah die Angesprochene zur Seite und bevor sie reagieren konnte, spürte sie bereits zwei Arme, die sie in eine stürmische Umarmung zogen. Koala. Fest drückte sie Robin an sich, war froh ihre Freundin wohl auf zu sehen. Mit schwachem Lächeln erwiderte die Schwarzhaarige die Geste, warf dabei einen Blick über deren Schulter und erkannte ein weiteres bekanntes Gesicht. Sabo grinste ihr in gewohnter Manier zu, seine Laune war in der Tat schwer zu trüben.

„Du bist wohl in Schwierigkeiten geraten“, lachte der Revolutionär, woraufhin Robin einen Seufzer ausstieß. Schwierigkeit war ein gutes Stichwort. Kaum überwand sie ein Problem, schon stand das nächste vor ihr. Langeweile existierte in ihrem Leben ganz und gar nicht.

„Hast du dein Ziel erreicht?“ Der Blonde nickte zufrieden und hob seinen Arm, der in Flammen aufging. Ein ungewohntes Gefühl. An Übung mangelte es ihm zwar durchaus, aber hatte er das Beherrschen der Kraft als problematischer erachtet. Mit ein wenig Training dürfte er schon bald die Kontrolle und nötige Sicherheit erhalten. Um Robin ansehen zu können, ließ Koala von ihr ab, grinste spitzbübisch und deutete auf ihren Kollegen.

„Du hättest ihn erleben müssen, er hat den Kampfring mit einem Schlag zerstört. Alle stürmten verängstigt aus dem Kolosseum und er nutzte die Gunst der Stunde und stahl den Preis“, meinte sie gespielt vorwurfsvoll, wodurch Sabos Grinsen nochmals an Breite zunahm.

„Irgendwie musste ich doch auffallen“, antwortete er Koala eilig, ehe er sich an Robin wandte.

„Ich habe ihn getroffen, Ruffy. Du kannst dir wohl vorstellen, wie überrascht er war. Tat gut ihn zu sehen.“ All die Jahre hatte er seinen Tod aufrechterhalten. Sobald das hier vorbei war, würde er sich die Zeit nehmen um länger mit Ruffy sprechen zu können. Das hatte sein Bruder verdient und ihm tat ein Gespräch mit Sicherheit auch gut. Der Gesprächsstoff dürfte so schnell auch nicht ausgehen.

„Übrigens, ich konnte nicht anders und habe ihn von dir erzählt. Er weiß also wo du steckst“, fügte er entschuldigend hinzu. Die Information sprudelte aus ihm heraus. Irgendwie wollte er seinem Bruder Bescheid geben, dass es ihr gut ging. Robin nickte daraufhin. Da Nami bereits darüber Bescheid wusste, dürfte die Information sowieso durchsacken, von daher störte es sie nicht wirklich.

„Wenigstens er hat eine Vorwarnung erhalten“, gab Nami angesäuert von sich, die abseits zugehört hatte. Nun gut, sie stieß auf Robin, während ihre Erinnerungen

diverse Aussetzer aufwiesen, aber besser so, als plötzlich ins kalte Wasser geworfen zu werden. Sabo blinzelte mehrmals, ehe er mit einem strahlenden Lächeln zu Nami marschierte, den Hut abnahm und sich freundlich vor ihr verbeugte.

„Da waren wir wohl zu stürmisch. Sabo, freut mich. Dann bist du wohl die Navigatorin meines Bruders.“ Bruder. Das Wort zu hören, verwirrte Nami, sehr sogar. Von einem weiteren Familienmitglied hatte Ruffy nie erzählt. Wobei, das passte irgendwie. Nicht nur zu ihrem Kapitän sondern auch zur Mannschaft. Ging es um die jeweilige Vergangenheit, so waren sie allesamt verschwiegen. Von Ruffys Vater erfuhren sie durch Zufall, wie zuvor von Ace. Diese Verwandtschaft hatte es in sich und verblüffte Nami immer wieder auf ein Neues. Eingehend musterte sie den Blondenen und sie erkannte, dass durchaus eine gewisse Ähnlichkeit ausging. Er war also Revolutionär wie Dragon, wie passend und er war, wie die Frau neben ihm, vermutlich ein Grund, warum Robin es vorzog zu bleiben. Und da war es, sie kannte beide nicht, aber sie spürte eine gewisse Abneigung, einen leichten Hauch von Wut. Etwas in ihr taute bei diesem Gedanken langsam auf.

x x

„Nein, ihr bleibt auf Kurs.“ Selten gab er tatsächliche Befehle und der Ton den er dabei anschlug, ließ keine Widerrede zu. Wenn er diesen einschlug, dann hörten seine Freunde darauf. Da Chopper nicht aufgehört und weiter gedrängt hatte umzudrehen, beschloss Brook, um die Diskussion endgültig zu beenden, mit Ruffy in Kontakt zu treten. Viel musste Chopper nicht sagen, die Antwort kam abrupt. Sogar Ruffy sprach dagegen, wie sollte Chopper nun seinen Wunsch nachgehen. Er respektierte Ruffy in seiner Position und vertraute ihm, doch das Gefühl fiel nicht ab. Die Angst die Gunst der Stunde nicht zu nutzen und Robin dadurch nie mehr sehen zu können, machte ihn zu schaffen. Doch Befehl war Befehl, daran gab es nichts zu rütteln, nicht wahr?

„Fahrt weiter. Ihr könnt die Insel sowieso nicht mehr betreten. Wir benötigten die Sicherheit etwas in der Hand zu haben, vergesst das nicht. Sobald das Schlimmste überstanden ist, kommen wir nach“, hörten sie nun Law, dessen Stimme zeigte, wie wenig er von dem Vorhaben hielt. In seinen Augen war das eine unnötige Unterhaltung, die sie bei ihrem Vorhaben nur zunehmend aufhielt. Der Plan musste eingehalten werden, unter allen Umständen.

„Das stimmt. Wir regeln das und Chopper, ich verspreche dir, du wirst sie sehen. Vertrau mir.“ Perplex starrten sich die drei Strohhüte an. Wie sollten sie seine Worte verstehen? Warum war er so sicher?

„Ihr habt miteinander gesprochen?“, antwortete Sanji, der sich im Moment als einziger traute, die Frage, die ihnen allen auf der Zunge lag, auszusprechen.

„Nein, noch nicht. Ich erkläre es später, vertraut mir einfach.“ Die Fragezeichen standen nun gänzlich über ihren Köpfen. Woher wusste er das, wenn sie sich nicht begegnet waren? Was geschah auf der Insel?

„Wir haben andere Probleme! Egal, was geschieht, bleibt auf Kurs!“, meldete sich Law nochmals, ehe die Verbindung abbrach und die Jungs stumm auf die Teleschnecke starrten. Den Tumult hatten sie im Hintergrund zwar vernommen und ihnen war klar, wie ernst die Lage war, aber so ganz im Leeren zurückgelassen zu werden, gab ihnen auch kein beruhigendes Gefühl. Wenigstens eine weitere Information hätte man ihnen zukommen lassen können.

„Ich verstehe das nicht“, murmelte Chopper und er senkte den Kopf. Das Vertrauen in Ruffy war immens, aber wie kam er darauf, wenn Robin nicht bei ihm war? Andererseits, Ruffy log nie, er stand zu seinem Wort.

„Wir kennen keine Einzelheiten, irgendetwas plant er, bestimmt“, versuchte Brook das Rentier aufzumuntern. Wenigstens schien die Diskussion beendet und der Kurs blieb aufrecht und was Robin anging, so musste er seinem Kapitän glauben.

„Vermutlich. Mehr können wir nicht tun, wir müssen uns in Geduld üben.“ Sanji stand auf. Einen Augenblick dachte er noch über das Gespräch nach, ehe er die Gedanken daran abschüttelte und seine Freunde ansah.

„Brook, behalt den Kurs im Auge und Chopper, du siehst nach unseren Gästen. Ich bereite uns in der Zwischenzeit einen kleinen Imbiss zu. Machen wir das Beste daraus.“ Ruffy wusste mehr als sie, vielleicht hätten sie ihm die eine oder andere Information entlocken können, wenn Law nicht bei ihm gewesen wäre. Daran konnte er nun nichts mehr ändern und so hieß es den Plan umzusetzen und die Zeit bis zur Ankunft zu überbrücken. Brook nickte und verließ das Zimmer der Frauen zuerst. Bevor Sanji sich auf den Weg zur Kombüse machte, blieb er jedoch nochmals stehen, denn er erkannte, wie Chopper sich keinen Millimeter rührte. Leise seufzte der Koch auf und trat nochmals zu seinem Freund, vor dem er in die Knie ging und ein breites Grinsen an den Tag legte.

„Mach dir keine Sorgen. Du hast ihn gehört, du wirst sie wiedersehen.“

x x

Flamingo wusste, wie er Menschen nach seiner Pfeife tanzen ließ. Nami spürte das am lebendigen Leib. Er behielt sich vor zu entscheiden, wie lange sie den Triumph auskosten durften. Kaum waren sie beieinander, schon unternahm er den nächsten Zug, der die Meute gegen die Gruppe aufhetzte. Eilig mussten sie die Flucht ergreifen. Zugegeben, sein Plan war durchaus ansprechend. Um sie aufzuhalten, setzte er ein Kopfgeld aus und wie erhofft, sprangen sie darauf an. Was hatte sie sich von Piraten oder Dieben auch anderes erwartet? Sie wollten ihren Kopf und somit das Geld. Weiterführen konnte sie den Gedanken nicht, sie wurde unvorsichtig und trat ins Leere. Bevor sie das allerdings richtig realisieren konnte, spürte sie bereits eine Hand, die ihren Arm umfasste und kraftvoll in die entgegengesetzte Richtung zog. Ihr Körper traf auf Widerstand. Nami musste nicht überlegen, um zu wissen, wer ihr da gerade geholfen hatte. Schnell schob sie den Schock von sich und lief weiter die

Treppe hoch. Eine Detonation erfolgte in unmittelbarer Nähe. Sie meinten es ernst. Die Naivität der Meute war erschreckend. Kein Wunder, dass Flamingo Narrenfreiheit hatte. Die Leute spielten sein Spiel mit, ohne einen Schritt weiter zu denken. Als ob er die ausgesetzte Belohnung jemals auszahlte. Am Ende der Treppe hielt die Gruppe inne und Robin ließ erst in diesem Moment von Nami ab, wandte sich Sabo zu. Ein Blick reichte aus und er verstand. Um die Verfolger endgültig abzuschütteln, zerstörte er den Durchgang, das musste ausreichen um die Verfolger vorerst abzuschütteln. Nach getaner Arbeit richtete Sabo seinen Hut, der ein wenig verrutscht war. Schwungvoll nahm er das Rohr, welches er nach all den Jahren weiterhin als Waffe nutzte, und drehte es grinsend in der Hand. Für ihn fing der Spaß langsam aber sicher an.

Franky brummte leise, marschierte nicht nur an Sabo sondern auch an Robin vorbei, die er keines Blickes würdigte und setzte sich weiter abseits auf den Boden, rastete. Genickt sah sie dem Cyborg hinterher, ehe sie sich an den Rand des Daches begab und sich Übersicht verschaffte. Wenn Nami schon abweisend reagierte, wie konnte sie von Franky anderes erwarten? Die Stadt lebte, sie hörte die hysterischen Stimmen der Bewohner, sah die Gräueltaten, die Flamingo ausheckte. Menschen wurden zu seinen Marionetten und schlachteten sich, gegen den eigenen Willen, gegenseitig ab. Niemand entkam den Fäden. Sie hatte genug gesehen um zu wissen, dass das ein Ende finden musste. Eine Hand legte sich auf ihre Schulter, die ihre Muskeln verkrampfen ließ. Lysop. Vorsichtig sah sie zur Seite und zu ihrer Verwunderung lag ein Lächeln auf seinen Lippen. Er ließ die Hand wieder sinken und verdrehte die Augen.

„Tu nicht so überrascht“, feixte der Schütze und sah über die Schulter hinweg zu seinen Freunden.

„Sie zeigen es nicht, aber tief drinnen, da freuen sie sich dich zu sehen“, flüsterte er ihr zu. Gern würde sie seinen Worten Glauben schenken, aber derzeit fiel ihr das schwer. Bevor sie antworten oder sich fragen konnte, warum er anderes war, bombardierte er die Schwarzhaarige regelrecht mit Fragen aller Art. Nur nicht nach dem Grund und wie sie das bloß tun konnte. Franky beobachtete die beiden eine Weile ehe sein Blick Nami suchte, die abwesend zu Boden sah. Ihre Finger glitten dabei an ihrem Oberarm entlang, über jene Stelle, an der sie zuvor Robins Hand gespürt hatte. Mit Argusaugen musterte er die Navigatorin und versuchte sich ein Bild zu machen. Die Abneigung hatte er vorhin deutlich spüren können und doch reichte eine Geste aus, die sie womöglich sogar ins Wanken brachte. Abrupt hob Nami den Kopf und sah direkt in Frankys Augen. Sie fühlte sich ertappt. Wenn er etwas bemerkte, dann mit Sicherheit auch der Rest. Unwillkürlich verschränkte sie ihre Arme.

„Was für eine berauschte Stimmung. Was ist? Mischen wir uns unter die Menge?“ Sabo grinste breit und versuchte diese merkwürdige Atmosphäre abzuschütteln. Außerdem wollte er nicht länger untätig herumstehen, vielmehr weckten die Geschehnisse seine Neugierde. Hier wimmelte es von Persönlichkeiten.

„Solang du im Hintergrund bleibst. Du weißt, wir dürfen keine zu große Aufmerksamkeit auf uns lenken“, erinnerte Koala ihren Kollegen ermahmend. Der Krieg, der nun auf der Insel herrschte, der war nicht ihre Angelegenheit und jede Einmischung führte womöglich zu weitreichenden Problemen. Beleidigt verzog Sabo das Gesicht.

„Habe ich das gesagt? Du tust, als würde ich sofort in Schwierigkeiten landen.“ Die Mission litt mit Sicherheit nicht und er passte sehr wohl auf. Hier gab es reichlich Potenzial und andererseits musste seine Anwesenheit nichts bedeuten. Er wollte ja auch lediglich einen Blick auf den neuen Admiral werfen. Von ihm hatte er bisher lediglich Geschichten gehört, persönlich waren sie sich nie zuvor begegnet und das wollte er in gewisser Weise nachholen.

„Ich habe ein dumpfes Gefühl, dass du etwas im Schilde führst und ich sage dir von Anfang an, dass du das unterlässt. Du mischt dich nirgends ein, das geht uns nichts an. Der Krieg ist ihre Sache, die Bevölkerung muss das regeln.“ Wenn es um die Arbeit und insbesondere darum ging den Revolutionären einen möglichen Schaden zuzufügen, so war Koala äußerst gewissenhaft. An ihrer Einstellung gab es nichts zu rütteln und oft musste sie den Blondnen bereits auf den Boden zurückholen, ihn ins Gewissen reden. Manchmal war er ein Sturkopf, der gern die Herausforderung suchte und dann, im normalen Zustand, war er das genaue Gegenteil. Er machte seine Arbeit wie man es von ihm erwartete, ganz ohne Probleme.

„Dann trennen sich hier unsere Wege, wir brauchen niemanden der uns aufhält und für Pressemitteilungen lebt“, unterbrach Franky das Gespräch der beiden und richtete sich auf. Die Pause war vorüber und diese Unterhaltung strapazierte seine Nerven. Was sollte er mit Menschen, die nicht gesehen werden wollten, obwohl sie bereits mitten im Tumult festsaßen? Nami nickte ihm zu. Die Einstellung war fehl am Platz. Langsam fragte sie sich tatsächlich, wer eigentlich noch die Guten waren. Sie sprachen darüber die Regierung zu stürzen, doch interessierten sie sich selbst nicht für ein Land, das dringend Hilfe benötigte. Im Blumenfeld hörte sie ja den Grund ihres Auftauchens. Die Beschaffung von Informationen hinsichtlich der Waffenproduktion. Mehr interessierte sie nicht. Vorbeischauen, große Reden schwingen, schnell eine Teufelskraft unter den Nagel reißen und dann sang und klanglos verschwinden. So empfand Nami das Ganze und so etwas lag nicht in ihrem Interesse.

„Was soll das?“, antwortete Koala entsetzt. Die schlechte Laune der beiden war offensichtlich, aber so etwas musste sie sich wahrlich nicht gefallen lassen. Franky zuckte mit der Schulter, die Kleine nahm er vorerst alles andere als ernst.

„Wir brauchen niemanden, der Angst davor hat, erkannt zu werden. Wir haben versprochen zu helfen und tun das. Wenn ihr damit nichts am Hut haben wollt, dann haben wir nichts mehr miteinander zu tun. Was hast du daran nicht verstanden?“, erklärte Nami mit leicht gereiztem Unterton. Zu hoffen, hier nochmals eine Unterstützung zu bekommen, war wohl dumm gewesen. Zwar hatte Robin davon gesprochen, dass sie noch zusammenarbeiten mussten, aber da hatte sie sich wohl nicht mit ihren neuen Freunden abgesprochen. Denn sie glaubte kaum, dass sie dann alleine weitermachte, zumal sie nun ein Teil der Revolutionäre war und sie selbst in ihrem Interesse handeln musste.

„Alles Zeitverschwendung“, murmelte sie zu sich selbst und schüttelte den Kopf.

„Gehen wir Lysop“, rief Franky dem Kanonier zu, der in seiner Erzählung innehielt und unentschlossen wirkte.

„Okay, ihr seid wütend. Gut, ihr habt das Recht dazu, aber wir sind nicht euer Problem. Wir haben euch nichts getan. Ihr seid wütend auf Robin. Tut mir leid, dass das so unelegant gelöst worden ist, vielleicht redet ihr lieber dar-“, brach Sabo irritiert ab, als Franky in lautes Lachen ausbrach. Der Blonde sah zu Robin, die langsam den Kopf schüttelte und ihm signalisierte, er sollte es lieber lassen.

„Vielleicht haben wir ein Problem mit Revolutionären. Sie ist eine, ihr seid welche, was macht das für einen Unterschied? Ihr seid alle die gleichen Heuchler“, sprach Nami provokant und sie machte gerade tatsächlich keinen Unterschied. Was bildete er sich ein? Er wusste nichts, gar nichts. Womöglich hatte jemand wie er sie noch dazu ermutigt.

„Lasst uns einfach in Ruhe“, fügte sie gepresst hinzu und kam nicht drum herum bei den Worten Robin anzusehen, die den Blick starr erwiderte. Eines lag nun spürbar in der Luft und darauf spekulierte Robin. Ihre Augen strahlten es förmlich aus, damit wusste die Schwarzhaarige etwas anzufangen.

Die erste Explosion stand kurz bevor.